

MÜNCHNER KONTAKTSTUDIUM GESCHICHTE – BAND 9

Einblicke in die Antike

MÜNCHNER KONTAKTSTUDIUM GESCHICHTE  
herausgegeben von Hans-Michael Körner

BAND 9

MÜNCHENER UNIVERSITÄTSSCHRIFTEN  
Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften

EINBLICKE IN DIE ANTIKE  
Orte – Praktiken – Strukturen

herausgegeben von Christian Ronning

HERBERT UTZ VERLAG MÜNCHEN  
2006

Herausgeber und Verlag danken dem  
Verein der Ehemaligen, Freunde und Förderer  
des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.  
für die freundliche Unterstützung der Drucklegung.

Titelphoto von Martin Zimmermann:  
Grabbau im Heroon von Phellos (Südtürkei)

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2006

ISBN-10: 3-8316-0642-0

ISBN-13: 978-3-8316-0642-9

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
Tel.: 089-277791-00 · [www.utz.de](http://www.utz.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	.....	v
Christian Meier	Fängt Europa bei den Griechen an? .....	1
Monika Bernett	Antike und moderne Oligarchien .....	23
Christian Ronning	Stadteinzüge in der Zeit der römischen Republik. Die Zeremonie des <i>Adventus</i> und ihre politische Bedeutung .....	57
Christian Witschel	Verrückte Kaiser? Zur Selbststilisierung und Außenwahrnehmung nonkonformer Herr- scherfiguren in der römischen Kaiserzeit.....	87
Rudolf Haensch	Provinzhauptstädte im Imperium Romanum.....	131
Wolfgang Günther	Zwischen Widerstand und Integration. Die westkleinasiatischen Griechen und Rom im 1. Jh. v. Chr. am Beispiel von Milet.....	157
Werner Tietz	Die Bautätigkeit des Agrippa auf dem Mars- feld (27–25 v. Chr.): Bestand und Programm .....	181
Alfons Bürge	Rechtsgeschäfte im römischen Alltag .....	203
Jens-Uwe Krause	Arm und Reich in der spätantiken Stadt.....	223
Martin Zimmermann	Archäologische Feldforschungen zu antiken Siedlungsformen im Küstensaum Lykiens (Südtürkei).....	237



## Vorwort

Der vorliegende Sammelband vereint zehn Vorträge, die im Spätsommer 2005 im Rahmen des „9. Münchner Kontaktstudiums für Geschichtslehrerinnen und -lehrer“ gehalten wurden. Wie in den Vorjahren lag die Organisation der Veranstaltung in den Händen einer der Abteilungen des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität, dieses Mal in denen der Alten Geschichte. Die Münchner Kontaktstudien als Form des Austauschs zwischen Universität und Schulen haben inzwischen eine lange Tradition; sie dokumentieren auch die enge Kooperation zwischen dem Historischen Seminar der LMU und dem Bayerischen Geschichtslehrerverband. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, einen Einblick in die laufende Forschungsarbeit, aktuelle Fragestellungen und methodische Ansätze zu gewähren und – wo sinnvoll und möglich – darüber hinaus Impulse für den schulischen Unterricht zu geben. Eine strikte Orientierung an den Curricula stand hingegen nicht im Vordergrund – vielmehr das Bestreben, Themenbereiche stärker in den Mittelpunkt zu rücken, die in der Beschäftigung mit der Antike zwar oft eher am Rande stehen, aber ein erhebliches Aktualisierungspotential besitzen und auch für Diskussionen mit fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern ertragreich sein dürften.

Fragen der gesellschaftlichen Schichtung und Kategorisierung (etwa des Verständnisses von „arm“ und reich“, der Bedeutung von Oligarchien in Antike und Moderne), der Darstellung von Herrschaft (wie „verrückt“ waren die „verrückten“ Kaiser?), der Möglichkeiten „schlanker“ Verwaltung großer Territorien (am Beispiel der germanischen Provinzen) und der Gestaltung des städtischen Lebensraumes (Städtebau als politisch-symbolischer Akt) nehmen daher breiten Raum in diesem Sammelband ein. Den Anfang macht aber ein Beitrag von Christian Meier, der nach der Bedeutung der griechischen Vergangenheit für eine zu schreibende Geschichte Europas fragt und damit auch das gegenwärtig stark umstrittene (Selbst)verständnis unseres Kontinents thematisiert. Mit Europa als „einer bestimmten Möglichkeit zur Entfaltung von Kultur“ und der Antike, in der vieles von dem schon angelegt ist, was später – noch einmal – zur Entfaltung kommen sollte (Meier), wird ein Grundakkord angeschlagen, der auch als Leitfaden für die Lektüre dieses Buches dienen kann. Unterschiedliche Bereiche der griechischen und römischen Lebenswelt, von „harten“ Fakten bis zu vermeintlich luftigen gedanklichen Konzeptionen, kommen zu Wort. Und nicht zufällig kreist ein Großteil der hier versammelten

Aufsätze um die Stadt: als urbaner Raum, als institutionelles Gefüge, als Schauplatz von Inszenierungen und Ritualen, Bezugsgröße des Denkens und Nachdenkens auch über politische Organisationsformen.

Und eine Stadt, nämlich die Stadt München – „Isar-Athen“ – , stand auch in anderer Weise im Mittelpunkt des Kontaktstudiums: Tagung und Publikation zeugen von der Vielfalt der Münchner Wissenschaftslandschaft, die gerade im Bereich der Altertumskunde durch die Zusammenarbeit zwischen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen geprägt ist. Mit der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, dem Staatlichen Münzkabinett und den Antikensammlungen des Freistaats finden sich hier – national und international – renommierte Institutionen, deren Mitarbeiter regelmäßig auch in der universitären Lehre tätig sind. Hinzu kommen die Kontakte zu den benachbarten Disziplinen an der LMU: Klassische Philologien, Archäologie, Rechtsgeschichte. So bieten sich den Studierenden der Alten Geschichte in München optimale Lern- und Arbeitsbedingungen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund gilt daher Prof. Dr. Dr. Alfons Bürge vom Leopold-Wenger-Institut für Rechtsgeschichte sowie den Direktoren der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik, Priv.-Doz. Dr. Rudolf Haensch und Priv.-Doz. Dr. Christof Schuler, unser herzlicher Dank für die Bereitschaft, zu dem Kontaktstudium beizutragen und auch auf diesem Wege das breite altertumswissenschaftliche Spektrum der Landeshauptstadt einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen.

Ein besonderer Dank richtet sich darüber hinaus an den Bayerischen Geschichtslehrerverband, vertreten durch seinen Vorsitzenden Willi Eisele, sowie an den Herausgeber der Reihe „Münchner Kontaktstudien“, Prof. Dr. Hans-Michael Körner, für ihre Hilfe bei der Organisation der Tagung und der Publikation der Beiträge. Der Herbert Utz Verlag hat die Entstehung des Bandes in allen Phasen kompetent betreut. Agnes Luk, Jens Barschdorf und Kai Sommerer haben bei der Redaktion der Beiträge und der Erstellung des Kartenmaterials engagiert und zuverlässig mitgewirkt. Die Drucklegung wurde jedoch erst möglich durch einen großzügigen Kostenzuschuß des Vereins der Ehemaligen, Freunde und Förderer des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. Auch hierfür sei gedankt.

München, im Juli 2006

Christian Ronning

Christian Meier

## **Fängt Europa bei den Griechen an?**

Das ist eine merkwürdige, und nur die erste einer Reihe von Fragen, die ich hier aufwerfen möchte. Es sind Fragen, mit denen ich mich seit mehr als einem Jahrzehnt herumschlage – in der Arbeit an einem Buch, das den ersten Band einer vierbändigen Geschichte Europas ausmachen soll; den Band über „Die Alte Welt“. Da eben muß man sich Gedanken darüber machen, wo diese Geschichte anfängt. Das heißt zugleich: wie man Europa bestimmen soll.

Daß Europa sehr stark von den Griechen beeinflusst worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Insofern wäre den Griechen ein bedeutender Platz in der Vorgeschichte Europas sicher – wenn Europa, wie man heute weithin annimmt, im Mittelalter beginnt; mehr oder weniger als Gruppe von Völkern auf europäischem Boden; seien sie nun romanischer, germanischer, keltischer, slawischer oder finno-ugrischer Herkunft.

Aber vielleicht ist Europa nicht nur (und nicht einfach) eine Völkergruppe, sondern eine Kultur, oder, noch elementarer, eine bestimmte Möglichkeit zur Entfaltung von Kultur, von Freiheit etwa, von menschlicher Autonomie, von Wissenschaft; eine Möglichkeit, die eventuell durch die Griechen erschlossen worden ist. Dann hätte man, kurz gesagt, nach dem Europäischen, nach dem, was Europa zu Europa macht, zu fragen. Vielleicht gäbe es gute Gründe, unter diesem Gesichtspunkt die Griechen zu Europa zu schlagen, sie dann also dessen Frühgeschichte zuzuweisen.

Das würde gut zur alten abendländischen Konzeption einer europäischen Geschichte passen: Altertum – Mittelalter – Neuzeit. Man hat ja in der frühen Neuzeit – gleichsam in einem umgekehrten Akt der Adoption, der Adoption nämlich von Vorfahren durch Nachkommen – die Griechen in die eigene Geschichte hereingeholt (in einer Zeit, als man die übrigen Völker und Kulturen, soweit sie überhaupt bekannt waren, historisch nicht sonderlich zu berücksichtigen pflegte).

Diese nachträgliche Adoption war nicht nur eine Sache historischer Einteilungen. Denn das mittelalterliche und vor allem das neuzeitliche Europa hat ja wirklich aufs engste an die griechisch-römische Überlieferung angeknüpft.

Wo die Araber im neunten Jahrhundert einen großen Teil der griechischen Überlieferung, aber eben nur einen Teil – nämlich zumal medizinische, astronomische, mathematische und philosophische Schriften – übernahmen, hat

man sich in Europa (freilich erst Jahrhunderte später) das Ganze (alles, dessen man habhaft werden konnte) angeeignet; zunächst auf Lateinisch, später auf Griechisch. Und wo die Araber sich diese Schriften übersetzen ließen, zwar mit dem Übersetzten sogleich auf hohem Niveau in ihrem Sinne großartig weiterarbeiteten, aber die Sprache selbst normalerweise nicht lernten, hat man im neuzeitlichen Europa nicht nur das Lateinische, sondern auch das Griechische in großem Stil weithin gelernt. Man hat Jahrhunderte hindurch die Texte immer wieder im Original gelesen, interpretiert, aufgenommen. Und das nicht nur in der Wissenschaft. Wo gibt es das sonst, daß die Ober- und teilweise auch die Mittelschichten eines ganzen Kontinents ihre Kinder zwei Sprachen auf der Schule lernen lassen, die seit anderthalb Jahrtausenden von keinem Volk der Erde mehr gesprochen wurden?

Man mag sich fragen, ob die jahrhundertelange Einbeziehung antiker Überlieferung in das eigene Sprechen, Denken, Vorstellen, in die eigene Kunst und Wissenschaft, ob das vielfältige Eintauchen dahinein, das immer neue Lernen davon und daran nicht schon selbst dafür spricht, die römische und die griechische Geschichte als Teil der europäischen anzusehen. Andererseits: Was macht das aus? Wie weit sind solche Einflüsse, solche insgesamt kulturellen Einflüsse, in der Geschichte bestimmend, wie weit können sie es sein – im Vergleich etwa zu strukturellen und mentalen Gegebenheiten und Veränderungen in Politik, Wirtschaft, Technik etc.?

Wohl kann die Frage, ob die Griechen zur Vor- oder zur Frühgeschichte Europas gehören, als bloßer Streit um Worte erscheinen. Ich will auch gerne zugeben, daß es gar nicht so wichtig ist, ob man am Ende mehr hier- oder mehr dorthin neigt. Wichtig scheint mir aber zu sein, daß man sich den in diesem Zusammenhang sich stellenden Fragen überhaupt, und zwar mit Nachdruck, widmet. Denn sie provozieren verschiedene Überlegungen, die für das Verständnis sowohl von Geschichte wie von Gegenwart und nicht zuletzt von Europa von Interesse sind.

Einige dieser Überlegungen seien hier in drei Betrachtungen ein Stück weit angestellt. Beginnen möchte ich – erstens – mit einer Skizze der ersten geographischen, politischen und bald auch anthropologischen Konzeption Europas durch die Griechen. Fortsetzen möchte ich – zweitens – mit einer Betrachtung über Bedingungen und Eigenart griechischer Kulturbildung. Daran müßte sich – drittens – eine Betrachtung über deren Fortwirkung in Rom und über Rom hinaus anschließen, bis man schließlich auf die Ausgangsfrage zurückkommen kann.